



In: Knorz, Gerhard; Kuhlen, Rainer (Hg.): Informationskompetenz – Basiskompetenz in der Informationsgesellschaft. Proceedings des 7. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft (ISI 2000), Darmstadt, 8. – 10. November 2000. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, 2000. S. 195 – 206

Das Dynamische Modell der Informationskompetenz (DYMIK) als Grundlage für bibliothekarische Schulungen

Benno Homann

Universitätsbibliothek Heidelberg, Plöck 107-109,
69117 Heidelberg, homann@ub.uni-heidelberg.de

Zusammenfassung

Bibliotheken sind Institutionen mit umfangreichem Expertenwissen auf dem Gebiet der neuen Informationssysteme. Sie können mit eigenen Schulungen mitwirken bei der Vermittlung von Informationskompetenz. Der Umfang der zu vermittelnden Kompetenzen erfordert mehrere Schulungsveranstaltungen. Diese müssen inhaltlich und methodisch aufeinander abgestimmt werden. Hierfür eignen sich umfassende Modelle, die die wesentlichen Strukturen und Einflussfaktoren von Informationsprozessen repräsentieren. Ein solches Modell ist DYMIK, das an der Universitätsbibliothek Heidelberg entwickelt wurde, um das modulare Schulungsangebot didaktisch und methodisch zu verbessern und um internetbasierte Tutorials zu erweitern.

Abstract

Libraries are institutions with an extensive cumulation of specialized knowledge in the field of information systems. They are qualified to participate in the mediation process concerning information literacy. The amount of competencies to be taught requires several lessons which are to be coordinated in content and methodology. Comprehensive models representing the essential structures and factors of the information process may become the basis for coordination. A model of this kind is DYMIK which has been developed at the university library of Heidelberg as an instrument for the didactic and methodical improvement of the modular training lessons and the addition of internet-based tutorials concerning information literacy.



Dieses Dokument wird unter folgender [creative commons](http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/) Lizenz veröffentlicht:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>

1. Einleitung

Durch die elektronische Informations- und Kommunikationstechnologie vollzieht sich derzeit ein Funktionswandel der Bibliothek: die bestandsorientierte Archivbibliothek mutiert zu einem Zentrum für Informationsdienste. Die bisherige Hauptfunktion, Bücher bzw. Informationsmaterialien zu erwerben und für ihre primär lokalen Kunden bereitzustellen, verliert zunehmend an Bedeutung. Die Digitalisierung von Medien und die weltweite Vernetzung reduzieren die Abhängigkeit der Informationssuchenden von lokalen Bibliotheken. Informationen lassen sich möglicherweise schneller von einer weit entfernten Bibliothek als von der lokalen Bibliothek beschaffen. Vor diesem Hintergrund müssen die Bibliotheken auf alternative „Stärken“ und Fähigkeiten rekurrieren und neue Aufgabenfelder entwickeln.

Eine wesentliche Stärke ist das methodische Expertenwissen der Bibliotheken im Umgang mit Informationsfluten. Bibliotheken verfügen über Erfahrungen, Medien in unterschiedlicher Weise zu erfassen, zu selektieren und inhaltlich sowie formal zu erschließen. Diese Erfahrungen beschränken sich nicht mehr nur auf konventionelle Druckmedien, sondern beziehen sich auch auf das riesige Informationsangebot im Internet. Durch den täglichen Umgang mit unterschiedlichen, komplexen, sich häufig ändernden Informationssystemen sind sie mit Suchstrategien und Handhabungstechniken vertraut und können diese effizient nutzen. Durch die Fachreferenten verfügen wissenschaftliche Bibliotheken zusätzlich - zumindest potentiell - über Expertenkenntnisse zur Lösung fachwissenschaftlicher Informationsprobleme.

Eine weitere Stärke der Bibliotheken ist die Kumulation des Informationsangebotes auf unterschiedlichen Medienträgern in einem Gebäude. Damit sind Bibliotheken prädestiniert als ideale Lernorte für das selbständige aber auch für das unterstützte Erarbeiten neuen Wissens. Das selbständige und das selbstgesteuerte Lernen sind zentrale Merkmale des "Lebenslangen Lernens", das von Mitgliedern einer sich ständig wandelnden Informationsgesellschaft erwartet wird. In einer Bibliothek können die Besucher und Lerner aus dem Angebot selbständig auswählen, welche neuen Kompetenzen sie sich aneignen möchten und welche Vermittlungsformen, Buch, Internet, CD, etc., sie für ihr Lernen nutzen wollen.

Die Übernahme von Schulungsfunktionen als neue Bibliotheksaufgabe bedingt allerdings die Entwicklung eines entsprechenden Konzepts. Es ist erforderlich, da die zu vermittelnden Fähigkeiten auf mehrere Veranstaltungen verteilt werden müssen und eine Abstimmung mit anderen Schulungseinrichtungen zu empfehlen ist.

2. Anforderungen an eine "Teaching Library"

Mit der Übernahme von Lehr-/Lernfunktionen entwickeln sich die Bibliotheken zu „teaching libraries“, die insbesondere in den USA schon seit Jahren zum Lehr-

/Lernalltag gehören. Das umfangreiche Angebot und das Potential an Informationsexperten reicht jedoch nicht aus, um diese neue gesellschaftliche „Schulungsfunktion“ zu realisieren. Wie die umfangreiche amerikanische Literatur zu diesem Themenkomplex und die ersten Erfahrungen an einzelnen deutschen Bibliotheken zeigen, müssen weitere Voraussetzungen erfüllt sein, um den Anforderungen einer „teaching library“ gewachsen zu sein. Hierzu zählen insbesondere

- Entwicklung eines Gesamtkonzepts für Schulungen
- Anwendung informationsdidaktischer Methoden
- Bereitstellung von Schulungsräumen
- Qualifizierung von Schulungspersonal

Eine fundamentale Voraussetzung ist die Entwicklung eines Gesamtkonzepts, in dem die Inhalte und Ziele eines Schulungs- oder Lernangebotes festgelegt werden. Die Präzisierung dieser Inhalte ermöglicht auch eine wirksame Außenpräsentation bzw. Werbung für das neue Schulungsangebot einer Bibliothek. Von grundlegender Bedeutung sind hier Modelle der Informationskompetenz und die modulare Strukturierung des gesamten Veranstaltungsangebotes.

Eine weitere Voraussetzung bildet die Anwendung informationsdidaktischer Methoden, wie Mind-Mapping, Suchprotokolle, etc., die sich für die Vermittlung von Fähigkeiten zur effizienten Nutzung von Informationen besonders eignen.

Von zentraler Bedeutung ist auch die Bereitstellung von Schulungsräumen mit entsprechender Größe und Ausstattung sowie die Integration dieser Räume in das Medienangebot einer Bibliothek. Dies bedeutet z.B., dass Möglichkeiten der Gruppenarbeit, der gemeinsamen oder individuellen Arbeit an PCs mit Internetzugang, der Ergebnispräsentation mit modernen Schulungsmethoden und die Nähe zu dem Medienbestand gewährleistet sein sollten.

Eine weitere wichtige Voraussetzung ist die Bereitstellung und Qualifizierung von Schulungspersonal. Expertenkenntnisse sind wichtig, aber sie sind bei unreflektierter Einbringung in Schulungs-/Lernprozesse auch hinderlich bzw. für die Teilnehmer einer Schulung frustrierend. Häufig unterschätzen Experten den Umfang des von ihnen beherrschten Wissens und überfordern die Teilnehmer von Schulungen. Erforderlich sind hier methodisch-didaktische Kenntnisse und Fertigkeiten, die eine sinnvolle Reduktion der Inhalte und lernpsychologische, effektive Vermittlung von Informationskompetenzen ermöglichen.

3. Das „Dynamische Modell der Informationskompetenz“ (DYMIK)

3.1. Allgemeine Anforderungen

Die bibliothekarischen Schulungsangebote bzw. Benutzerschulungen waren bisher weitgehend objektorientiert¹. Dies führte dazu, dass meist eine Fülle technischer Detailkenntnisse und Handhabungsfertigkeiten vermittelt wurden, deren Relevanz für die Teilnehmer häufig schwer nachvollziehbar war.

Erforderlich ist jedoch eine sinnbezogene Vermittlung notwendiger Methodenkompetenzen, die Kenntnisse und Fertigkeiten in einen aus Teilnehmersicht funktionalen Zusammenhang stellt. Dies setzt eine Vergegenständlichung und Strukturierung der komplexen Prozesse des Informationsprozesses aus Teilnehmerperspektive voraus. Sie lässt sich mittels konzeptioneller Modelle der Informationskompetenz² erreichen. Komplexe Sachverhalte lassen sich hierbei auf wesentliche Merkmale reduzieren und geben mentale Orientierungshilfen für den individuellen Lernprozeß.³

3.2. Modelle der Information Literacy

Erste Modelle, die sich mit der Strukturierung des Gegenstands Informationskompetenz befassen, wurden in anglo-amerikanischen Ländern erstellt. Es handelt sich hierbei um Modelle der "Information Literacy", die die Grundlage für die bibliothekarischen Schulungsaktivitäten bilden.⁴ Gemeinsames Merkmal dieser Modelle ist die handlungs- und prozessorientierte Sichtweise. Informationssuche und -verarbeitung werden aus der Perspektive von Individuen mit Informationsdefiziten bzw. Informationsproblemen gesehen. Im Mittelpunkt steht somit nicht ein Informationssystem und dessen Handhabung, z.B. Suchinstrumente im lokalen OPAC, sondern ein konkretes Handlungsproblem, z.B. Informationen über die Integration von Ausländern in Heidelberg.

¹ Nähere Ausführungen zur Unterscheidung zwischen objektorientierten und problem- bzw. funktional orientierten Schulungskonzepten finden sich in den Aufsätzen von Homann, Benno: Benutzerschulungen für CD-ROM-Angebote an Wissenschaftlichen Bibliotheken - Bedarf und Schulungskonzepte, in: In Zukunft scheinbar / Hessischer Bibliothekstag 1995, 10. Mai 1995 in Rüsselsheim, Offenbach: Deutscher Bibliotheksverband, Landesverband Hessen, 1995, S. 67-91; Schulungen als Aufgabe einer benutzerorientierten Bibliothek, in: ZfBB 43 (1996) 6, S. 569 - 613

² Ein Modell der Informationskompetenz (IK) und die daraus ableitbaren individuellen Kenntnisse und Fähigkeiten ist dabei umfassender als häufig verwandte ähnliche Modelle bzw. Begriffe, wie Bibliotheks-, Medien- und Informatikkompetenz.

³ Siehe hierzu ausführlicher: Gage, Nathaniel/Berliner, David: Pädagogische Psychologie, Weinheim 1996, S. 324ff. Mit der Bedeutung von Schemata, die die Grundlage von Modellen bilden, befassen sich Mandl, Heinz/Friedrich, Helmut F./Hron, Aemilian; Theoretische Ansätze zum Wissenserwerb, in Mandl, Heinz/Spada, Hans (Hrsg): Wissenspsychologie, Weinheim 1988, S. 123-160

⁴ Einen umfassenden Überblick über die verschiedenen Modelle und Ansätze der „Information Literacy“ mit Schwerpunkt auf dem Ansatz von Kuhstau gibt Thomas, Nancy P.: Information Literacy and Information Skills Instruction, Englewood (Col): Libraries Unlimited, 1999.

Im wesentlichen prägen zwei Modelle die Schulungskonzepte anglo-amerikanischer Bibliotheken: das Modell der "Six Big Skills" und das Modell des "Information Searching Process".

Das Modell der „SIX BIG SKILLS“ wurde von Eisenberg und Berkowitz entwickelt.⁵ Wesentliche Merkmale dieses Ansatzes sind:

- übersichtliche Strukturierung des Informationsprozesses
- lineare Sichtweise des Informationsprozesses
- weitgehende Beschränkung auf kognitive Faktoren

Von zentraler Bedeutung in diesem Modell ist die übersichtliche Untergliederung des Informationsprozesses in sechs Schritte: "Task Definition", "Information Seeking Strategies", "Location and Access", "Use of Information", "Synthesis", "Evaluation". Diese Unterteilung wurde zum Markenzeichen des Ansatzes.

Die einzelnen Schritte in dem Informationsprozess werden in einer linearen Abfolge dargestellt. Am Beginn steht die Task-Definition, in der das Informationsproblem und der Informationsbedarf geklärt werden; am Ende steht die Phase der Evaluation, in der das Ergebnis und der Informationsprozess als Suchstrategie beurteilt werden. Eine Rekursion bzw. Umkehrung der Phasenabfolge wird in diesem Modell nicht berücksichtigt.

Der Focus des Modells liegt in der Erfassung kognitiver Aspekte des Informationsprozesses. Deutlich zeigt sich dies bei der Aufzählung operationalisierbarer Schulungsziele bei den einzelnen Prozessphasen, z.B. die Auflistung der potentiellen Informationsquellen in der Phase der „Information seeking strategies“. Die Beschränkung auf kognitive Aspekte des Informationsprozesses unterscheidet diesen Ansatz maßgeblich von dem zweiten Modell.

Das Modell des „Information Searching Process“ (ISP) wurde von Kuhltau entwickelt⁶. Wesentliche Merkmale dieses Ansatzes sind:

- Focusierung des Informationsbedarfs
- Rekursivität der Phasenabfolge

⁵ Über diesen Ansatz liegen inzwischen zahlreiche Publikationen vor. Als Grundlagenwerk gilt die Veröffentlichung von Eisenberg, Michael B./Berkowitz, Robert E.: Information Problem-Solving: The Six Big Skills Approach to Library and Information Skills Instruction, Norwood, NJ: Ablex 1990. Daneben sind umfangreiche Informationen über diesen Ansatz und konkrete Anwendungen im Internet unter der URL <http://big6.com> zu finden.

⁶ Von grundlegender Bedeutung sind folgende Publikationen von Kuhltau, Carol C.: Inside the Search Process: Information Seeking from Users's Perspective, in: Journal of the American Society for Information Science, 42 (1991) 5, S. 361-371, Seeking Meaning, Norwood, N.J.: Ablex

- Integration emotionaler Faktoren
- Ableitung lernpsychologisch basierter Vermittlungsstrategien

Die Ermittlung des Informationsbedarfs und die Erstellung neuer Informationsprodukte bilden den Schwerpunkt des ISP Modells. Deutlich zeigt sich dies in der Phasenaufgliederung des Informationsprozesses: Die vier ersten Informationsphasen, „Task Initiation“, „Topic Selection“, „Topic Exploration“ und „Focus Formulation“ entsprechen der ersten Phase des „Six-Big-Skills“-Modell. Die beiden weiteren Phasen, „Collection“ und „Presentation“ eignen sich nur in geringem Maße zur Thematisierung von Informationskompetenzen, die sich auf bibliothekarische Informationssysteme beziehen.

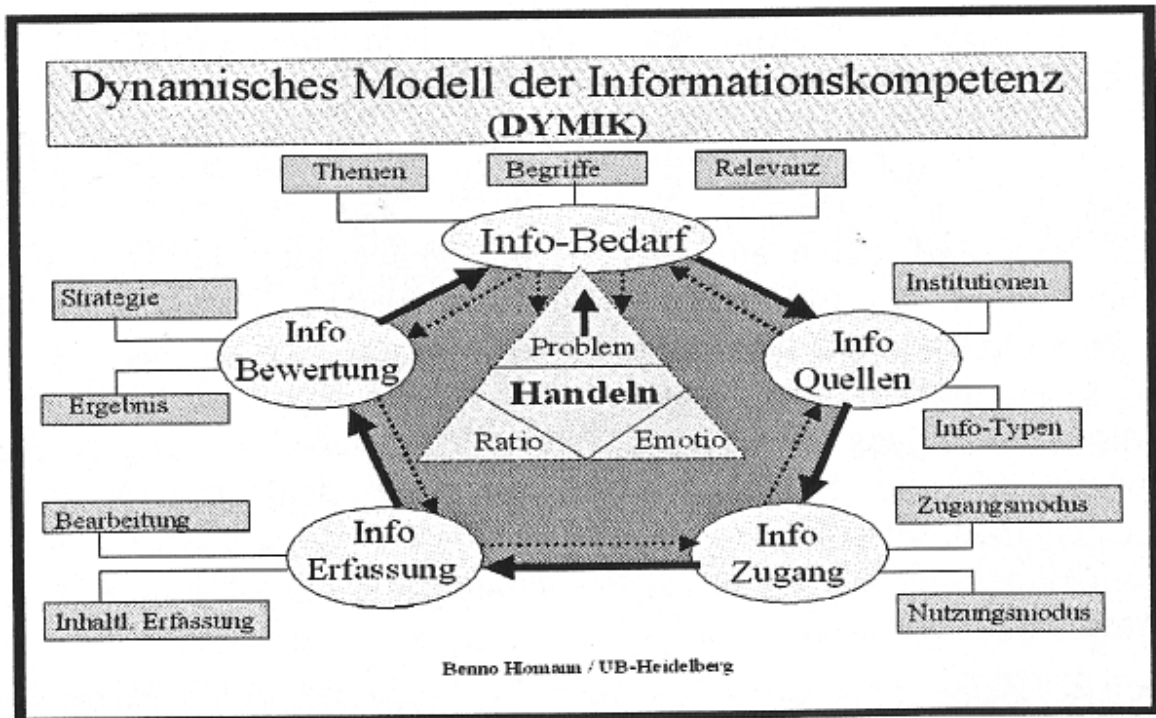
Das Modell berücksichtigt eine rekursive Phasenabfolge bzw. die Rückkehr in eine vorher schon durchlaufene Phase des Informationsprozesses und die erneute Initiation eines Informationsprozesses nach der Evaluation der Ergebnisse. Es erfasst damit einen wichtigen Aspekt realer Informationsprozesse.

Die Integration emotionaler Faktoren, wie z.B. Angst, Unsicherheit, Zufriedenheit sind ein markantes Merkmal dieses Modells. Kuhltau ermöglicht damit eine ganzheitliche Perspektive und Analyse von Informationsprozessen. Subjektive Gefühlszustände, die maßgeblich das individuelle Handeln und den Ablauf eines Informationsprozess bestimmen, werden damit thematisierbar.

Die emotionalen Faktoren sind von wesentlicher Bedeutung für die Ableitung von Vermittlungsstrategien. Hier orientiert sich Kuhltau an dem entwicklungspsychologischen Ansatz von Wigotsky und gibt Empfehlungen zur pädagogischen Intervention von Bibliothekaren in Schulungsveranstaltungen.

3.3. Funktionen und Merkmale von DYMIK

Das "Dynamische Modell der Informationskompetenz" (DYMIK) baut auf den beiden hier skizzierten Modellen der "Information Literacy" auf.



Ziel ist die Erstellung eines Modells, das folgende Funktionen erfüllt:

- Didaktische Relativierung der funktionalen Bedeutung der bibliothekarischen Informationssysteme
- Methodische Veranschaulichung der Phasen des Informationsprozesses, der funktionalen Beziehungen zwischen den Einflussfaktoren sowie der Bedeutung konkreter Informationssysteme
- organisatorische Grundlage zur Abgrenzung inhaltlicher Zuständigkeiten zwischen involvierten Schulungsinstitutionen und für die Ermittlung von Kooperationsmöglichkeiten im methodischen sowie technischen Bereich

Die wesentlichen Merkmale dieses Modells sind

- subjekt-/handlungsbasierte Perspektive
- 5-Phasen-Struktur des Informationsprozesses
- dynamische Sichtweise des Informationsprozesses
- funktionale Zuordnung der Informationsobjekte und Einzelkompetenzen zu den einzelnen Informationsphasen

Von grundlegender Bedeutung ist die subjekt-/handlungsorientierte Perspektive des Modells. Dabei wird angenommen, dass ein Informationsprozess durch eine

subjektive Handlungsambivalenz bzw. ein Problem initiiert wird und neben rationalen insbesondere auch emotionale Faktoren wirksam sind. Ein solches Problem könnte sich z.B. aus dem Ziel „Kauf eines Mobiltelefons“ ergeben. Der Käufer sieht sich nach seiner Grundsatzentscheidung mit mehreren Netzanbietern und Geräten konfrontiert. Die rational erkannten Handlungsalternativen führen dabei zu einem Gefühl der Unsicherheit, welches Mobiltelefon nun das geeignetste ist. Es entsteht ein subjektives Problem, das sich möglicherweise durch zusätzliche Informationen beseitigen lässt.

Mit seiner Entscheidung das beste Mobiltelefon kaufen zu wollen, initiiert der Käufer den Informationsprozess. Er befindet sich damit innerhalb des Modells in der Phase der Ermittlung des „Info-Bedarfs“. Bevor die weiteren vier Phasen des Informationsprozesses durchlaufen werden, müssen hier die inhaltlichen Anforderungen der zu ermittelnden Informationen präzisiert werden. Diese Phase ist von zentraler Bedeutung für den Erfolg des weiteren Informationsprozesses. Bei komplexen wissenschaftlichen Problemen werden in dieser Phase umfassende kognitive und sozial-kommunikative Fähigkeiten benötigt.

Daran schließt sich die Phase der Ermittlung der potentiellen und relevanten „Info-Quellen“ an, in der Kenntnisse über potentielle Informationseinrichtungen und potentielle Informationstypen erforderlich sind.

Der konkrete Zugriff auf die einzelnen Informationen in den ausgewählten Institutionen und Informationssystemen erfolgt in der nächsten Phase, die im Modell mit „Info-Zugang“ bezeichnet wird. Benötigt werden hier technische Kenntnisse und Fähigkeiten zur Nutzung der teilweise komplexen Suchinstrumente.

Die inhaltliche Erschließung und Bearbeitung einer gefundenen Informationen erfolgt in der Phase der „Info-Erfassung“. Hier sind methodische Fähigkeiten der Textanalyse und Textbearbeitung für spezifische Verwendungszwecke wie Referate und Vorträge erforderlich. Dies impliziert auch technische Fertigkeiten, z.B. in der Nutzung von Literaturverwaltungssystemen, Textverarbeitungs- und Präsentationsprogrammen.

Die letzte Phase „Info-Bewertung“ bezieht sich sowohl auf den Informationsprozess als auch auf die konkreten Ergebnisse des Informationsprozesses. Hier findet eine Bewertung der Ergebnisse statt, wobei der Informationsbedarf und die dabei formulierten Informationsziele als zentrale Beurteilungskriterien fungieren.

Die Dynamik von Informationsprozessen wird in dem Modell repräsentiert durch die zirkulare Anordnung der Phasen des Informationsprozesses und den Einbau einer rekursiven Beziehung zwischen den einzelnen Phasen. Die zirkulare Anordnung verbindet die Phasen der „Info-Bewertung“ und „Info-Bedarf“. Damit soll deutlich gemacht werden, daß Informationsprozesse meist nicht sofort zu einem eindeutigen Ergebnis führen, sondern erneute Probleme die Initiierung eines weiteren Informationsprozesses und ggf. die Berücksichtigung zusätzlicher

Informationsinstrumenten erforderlich machen.

Die rekursive Beziehung zwischen den einzelnen Phasen wird im Modell durch die gestrichelten Pfeile symbolisiert, die in entgegengesetzter Richtung zur idealtypischen Abfolge der fünf Phasen verlaufen. Sehr häufig ist eine Wiederholung der vorangegangenen Informationsphase erforderlich, wenn z.B. in der Phase der "Info-Quellen" das Thema und die relevanten Begriffe noch nicht ausreichend geklärt sind.

Die einzelnen Informationssysteme und Fertigkeiten zu ihrer Nutzung werden in diesem Modell in einer funktionalen Beziehung zum individuellen Informationsprozess gesehen. Umfang und Niveau der zu vermittelnden Kenntnisse lassen sich ableiten aus ihrer konkreten Bedeutung für eine bestimmte Informationsphase. Entsprechend werden die für den Informationsprozess relevanten Informationsobjekte und Handlungsfähigkeiten den einzelnen Phasen des Informationsprozesses zugeordnet. So werden z.B. die Kenntnisse über verschiedenen Info-Typen als relevant für die Phase der Ermittlung potentieller Informationstypen gesehen und deshalb in dem Modell der Phase "Info-Quellen" zugeordnet.

Die Informationsphasen übernehmen so eine doppelte Repräsentationsfunktion. Sie fungieren einerseits als Knotenpunkt im Informationsprozess und andererseits als Ausgangspunkt für eine differenzierte Erfassung von zuordenbaren Einzelkompetenzen und Informationsobjekten.

4. Der Nutzen von DYMIK für die Gestaltung bibliothekarischer Schulungsangebote

Das Dynamische Modell der Informationskompetenz lässt sich in vielfältiger Weise bei der Planung und Durchführung von bibliothekarischen Schulungsveranstaltungen nutzen.

Informationskompetenzen und Informationssysteme bilden ein sehr komplexes Themenfeld, das für die Erstellung eines umfassenden Schulungsangebotes strukturiert werden muss. DYMIK eignet sich dabei als Strukturierungsinstrument. Die Informationsphasen erleichtern die Grobstrukturierung und die Herausarbeitung von zusammengehörigen Themenkomplexen, die auf die verschiedenen Veranstaltungen aufzuteilen sind. Die subjektbezogene Problemperspektive relativiert die Bedeutung einzelner Kompetenzen und bietet in Verbindung mit Lernzieltypologien zusätzliche Strukturierungsmöglichkeiten.

So führte die unterschiedliche funktionale Bedeutung von Informationssystemen an der Universitätsbibliothek Heidelberg zur Einführung einer neuen Informationstypologie. Unterschieden wird dabei zwischen Referenzinformationen, denen sich die Kataloge, Lexika und bibliographische Datenbanken zuordnen lassen und Originalinformationen, unter die sich z.B. Bücher, elektronische Volltexte, etc. subsumieren lassen. Diese Typologie wird in DYMIK der Phase "Info-Quellen" zugeordnet und bildet die immer wiederkehrende Grundlage für die

Systematisierung der unterschiedlichen Informationssysteme in den verschiedenen Grundlagen- und Aufbauveranstaltungen.

Die Phasenstruktur von DYMIK bietet zusätzlich die Möglichkeit einer inhaltlichen Abgrenzung und Abstimmung mit Institutionen, die sich ebenfalls mit der Vermittlung von Informationskompetenzen befassen. So beschränkt sich die Universitätsbibliothek Heidelberg in ihren Veranstaltungen primär auf die Phasen "Info-Quellen" und "Info-Zugang" während die restlichen Phasen mit den zugehörigen Einzelkompetenzen in regulären Lehr- oder Schulveranstaltungen vermittelt werden. Das integrative Element zwischen diesen Angeboten soll zukünftig das Modell DYMIK bilden, das in allen entsprechenden Veranstaltungen zu thematisieren ist. Voraussetzung für diese planerische Nutzung von DYMIK ist eine verstärkte Kooperation der involvierten Einrichtungen und eine systematische lernzielbasierte Abstimmung der verschiedenen Veranstaltungen. Die Grundlagen hierfür sind an der Universitätsbibliothek Heidelberg durch die Lernzielorientierung des gesamten curricularen Schulungsangebotes vorhanden.

Die subjektbasierte Perspektive von DYMIK fördert auch eine adressatenbezogene Differenzierung des Schulungsangebotes. Da sich die Veranstaltungen auf potentielle Informationsprobleme der Teilnehmer beziehen sollen, erfordert dies eine Unterteilung nach Niveau und Adressatenkreis.

An der Universitätsbibliothek Heidelberg führte dies zur Differenzierung in Grundlagen- und Aufbauschulungen mit mehreren modular aufeinander abgestimmten Einzelveranstaltungen. Eine weitere adressatenbezogene Ausdifferenzierung bildet das neue Schulungsangebot für ausländische Studenten und Wissenschaftler. In diesen sollen spezielle sprachliche Schwierigkeiten bei der methodischen Gestaltung stärker berücksichtigt werden.

Weitere Vorteile bietet DYMIK bei der konkreten methodischen Gestaltung und Durchführung von Schulungsveranstaltungen. Sie resultieren zum einen aus der problembasierten Perspektive und zum weiteren aus der Visualisierbarkeit von DYMIK.

Der Einsatz von DYMIK als didaktisch-methodisches Konzept erfordert den Einsatz problemorientierter und aktivierender Methoden. Dies führte an der Universitätsbibliothek zu einer Verstärkung der Übungsteile und der Integration möglichst realitätsbezogener Problemfälle in den einzelnen Veranstaltungen. Auch in den komplementären internetbasierten Tutorials soll dieser problemorientierte methodische Ansatz verstärkt umgesetzt werden.

Von fundamentaler Bedeutung ist die Visualisierbarkeit von DYMIK in einer Graphik. Dies erleichtert den Lernprozeß, indem die komplexen Faktoren des Informationsprozesse auf die wesentlichen Elemente und ihre Beziehungen reduziert werden. DYMIK fungiert hier als kognitives Schema, das die Vermittlung weiterer Kompetenzen und das Bewußtmachen der individuellen psychischen Vorgänge bei Informationsprozessen erleichtert.

Eine graphische Darstellung von DYMIK soll zukünftig bei allen Schulungsveranstaltungen und bei den internetbasierten Tutorials der Universitätsbibliothek präsent sein und den potentiellen Bezugsrahmen bilden, auf den bei Bedarf rekuriert werden soll. Auf diesem Weg lassen sich z.B. methodische Defizite thematisieren, die dem Themenkomplex "Info-Bedarf" zuordenbar sind, aber bei der Vermittlung von Kompetenzen im Themenkomplex "Info-Zugang" deutlich werden.

5. Folgerungen und Perspektiven

Derzeit besteht noch ein beträchtlicher Entwicklungsrückstand der deutschen gegenüber den anglo-amerikanischen Bibliotheken. Die Nutzung des Dynamischen Modells der Informationskompetenz oder vergleichbarer Modelle bietet allerdings Möglichkeiten zur Reduzierung dieses Rückstandes.

Positiv sind auch die zunehmenden Schulungsaktivitäten an vielen Bibliotheken zu sehen. So entwickeln sich derzeit die öffentlichen Bibliotheken zu Bildungseinrichtungen für die Vermittlung von Internetkompetenzen und die wissenschaftlichen Bibliotheken arbeiten verstärkt am Aufbau umfassender Schulungskonzepte.

Damit werden grundlegende Voraussetzungen gelegt für den Aufbau pädagogischer Kompetenzen an den Bibliotheken und die Erschließung eines neuen zukunftssträchtigen Aufgabenfeldes der Bibliotheken.